

## Wasser

Es tost, es schwemmt und wogt. Es regnet herab und verdunstet wieder nach oben hin. Wir sehen den Anfang allen Lebens in ihm und auch unser Ende in der Sintflut. Es rinnt und fließt und höhlt ganze Täler. Dort wo es ist, folgen wir hin und wo es nicht ist, suchen wir es. Wir haben es gezähmt, so denken wir, und nun köchelt es, wäscht es, spült es in unsere Heimen. Doch ruhig ist es nie. Das widerspricht seiner Natur. Wenn es die Chance hat, prasselt es, überschwemmt und flutet. Und doch befahren wir es. Fasziniert, in den Bann gezogen von seiner schieren Endlosigkeit. Und obwohl es wütet, versenkt und ertränkt, haben wir nie aufgehört, es zu bewundern. Wir haben ihm Namen gegeben, es nach Eigenschaften klassifiziert. Flüsse, Seen, Ozeane, Teiche, Tiefen, Pfützen, Sümpfe, Badeorte, Polarmeere und Thermalquellen. Und auch wenn man das kleinste Rinnsal mit dem Nil vergleicht, ist es am Ende eben doch dasselbe: Wasser.

(Alexander)

## Die Geschichte der BFFs Wasser und Cola

Wasser und Cola, die beiden waren beste Freundinnen schon seit der Herstellungsfabrik. Im Supermarkt standen sie stets nebeneinander im Kühlregal und lernten sich dort besser kennen- so entstand eine wunderbare Freundschaft. Sie unterhielten sich über ihre Erfahrungen, Gefühle, verflossene Bekanntschaften und die erste große Liebe. Naja, in diesem Fall hatte Cola mehr zu erzählen- sie war eine witzige, atemberaubende Flasche mit wunderschönen Kurven, brachte für jede Party reichlich Saus und Braus mit und war mit ihrer besonderen Farbe ein Hingucker für die ganze Welt... vor allem die Männer blickten ihr gerne hinterher. Ihren ersten Freund hatte sie bereits in der Herstellungsfabrik, die beiden verliebten sich sofort ineinander und verbrachten eine schöne Zeit im Supermarktregal miteinander. Leider wurde er kurz nach ihrer Ankunft im Spar gekauft und seiner Freundin entrissen- tragische Geschichte. Cola ließ sich davon jedoch nicht aufhalten und pflegte neue Kontakte, lernte neue Männer kennen und vergaß bald darauf ihre erste Liebe (er war sogar kleiner als sie und ein Dummkopf... sie hatte mehr verdient als einen 0,25l Energy-Drink). Doch trotz ihres „Ruhms“ blieb sie stets bodenständig und normal in der Anwesenheit ihrer Freundin Wasser. Leider war es für Wasser nicht immer so leicht, neben ihrer Freundin nicht in Scham und Selbstzweifeln zu versinken. Sie fand, dass sie mit ihrer geraden Figur, ihren faden Accessoires und ihrer optischen Durchsichtigkeit für alle anderen auch durchsichtig sei. Teilweise wurde sie von ihren Mitflaschen auch so behandelt, ihr wurde nachgerufen, dass sie keinen Geschmack habe und jeder nur auf Kurven stehe und nicht auf gerade Linien.

Als eines Morgens ihre beste Freundin Cola gekauft wurde, war Wasser ganz allein. Sie wurde so traurig, dass sie den ganzen Spott der anderen einfach so über sich ergehen ließ und sich auf ein tristes und demütigendes Leben einstellte. Jede Hoffnung war verloren, ihr Schutzengel Cola, der sie vor den anderen immer in Schutz genommen hatte, war nicht mehr an ihrer Seite. Sie wusste nicht, wie sie sich gegen die anderen wehren sollte. Nicht einmal die Spar-Kunden mochten sie, sie blieb immer als Einzige im Regal stehen, alle anderen bekamen reichlich Aufmerksamkeit. Wie sollte es also weitergehen? Würde sie nur blöd im Regal herumstehen, bis ihr Fälligkeitsdatum abgelaufen war und danach entsorgt werden? Gäbe es doch nur ein wenig Ablenkung, damit die Zeit bis zum Tode schneller vergehen würde...

Zu Wassers Glück kam eines Morgens Neuzugang. Eine große Apfelsaftlieferung wurde ins Regal eingeräumt, darunter ein, wie sich später herausstellen würde, sehr charmanter Apfelsaft. Er fing ganz normal mit Wasser zu reden an, tauschte sich über die Lage im Regal aus und behandelte

Wasser wie eine gute Freundin, was sie sehr wunderte. Dieses Mysterium wollte sie lösen und fragte Apfelsaft plötzlich: „Hey, alle anderen hier finden mich eigentlich total doof, was ich auch verstehe, weil ich durchsichtig und gerade bin, mit so jemandem will man doch keinen Kontakt haben. Darum verstehe ich nicht, wieso du mit mir redest...?“ Er wartete einen Augenblick und antwortete dann: „Sieh mich doch mal an... Niemand will mich heutzutage noch. Uns kaufte man vielleicht vor einigen Jahren oder als die Kunden noch jünger waren, doch irgendwie sind wir nicht mehr so modern wie früher. Mir macht das ehrlich gesagt sehr zu schaffen, ich werde von den Kunden komplett ignoriert, weil die Modegetränke mittlerweile andere sind und keine Apfelsäfte mehr. Darum verstehe ich gut, wie du dich fühlst. Aber was ich aus dieser Situation gelernt habe, ist, dass nicht wichtig ist, was andere über dich denken, sondern nur, dass du dich selbst magst, so wie du bist. Auch die anderen spüren dann, dass du dich wohl in deinem Plastik fühlst, und finden dich sofort viel sympathischer. Und es war genau dieser Moment, in dem sich Wasser in Apfelsaft verliebte. Sie schaute ihn an und musste lächeln, sie konnte gar nicht mehr aufhören zu lächeln. Plötzlich wurde ihr schwindelig... Sie blickte auf und realisierte, dass tatsächlich eine Kundin nach ihr gegriffen hatte und sie jetzt kaufen würde. Dies war wohl einer der schönsten Momente in Wassers Leben, denn neben sich auf dem Kassa-Fließband befand sich Apfelsaft, der sie von der Seite aus anlächelte. Auf der ganzen Fahrt zu ihrer Käuferin nach Hause unterhielten sich die beiden über alles Mögliche. Es war ein wirklich schönes, angenehmes Gespräch und Wasser fühlte sich Apfelsaft so nahe wie nie, sie würde ihn nie wieder verlassen wollen. Glücklicherweise empfand Apfelsaft ebenso und die Liebe zwischen den beiden wuchs und wuchs. Zu ihren Freuden wurden sie in der Küche gemeinsam in ein Glas gegossen, sodass ein Apfelsaft – Spritz entstand und die beiden konnten endlich miteinander kuscheln und sich nahe sein. Ach, ist wahre Liebe nicht schön...?“

(Bettina, Leonie)

## WASSER

Hallo, ich bin das Wasser.

Um genau zu sein bin ich ein H<sub>2</sub>O-Molekül, bestehe also aus einem Sauerstoffatom mit acht Protonen, acht Neutronen, acht Elektronen und aus zwei Wasserstoffatomen mit jeweils nur einem Nukleon und jeweils einem negativ geladenen Elektron.

Meine Elektronen verbinden mich, sodass ich nicht auseinanderfalle. Das Sauerstoffatom in der Mitte teilt sich ein Elektron mit je einem Wasserstoffatom, sodass das Sauerstoffatom insgesamt acht Außenelektronen hat und damit sehr zufrieden ist. Meine Wasserstoffatome sind mit zwei Außenelektronen dann auch sehr zufrieden.

Ich bin übrigens ein Dipolmolekül, weil mein Aufbau sozusagen gewinkelt ist und ich daher zwei unterschiedliche Ladungsschwerpunkte habe. Beim Sauerstoffatom – das ich als meinen Körper oder Kopf bezeichnen würde – bin ich negativ geladen. Negativ geladen zu sein, ist übrigens keine schlechte Eigenschaft, es bedeutet sogar einen erheblichen Vorteil: Ich ziehe nur positive Dinge an. Bei meinen zwei Wasserstoffatomen – die sozusagen an mir dranhängen – irgendwie so ähnlich wie Arme – bin ich positiv geladen, was ja auch keine Unvorteilhaftigkeit ist, schließlich gibt es immer etwas Positives.

In der Welt bin ich praktisch nie isoliert von allem anderen Wasser. Meist bin ich mit ungefähr einer Trilliarde (10<sup>21</sup>) Wassermolekülen zusammen und wir bilden einen Wassertropfen. Wir fallen dann aus einer Wolke als Regentropfen auf die Erde. Manchmal landen wir auf einem Auto, einem Haus, einem Regenschirm, einer Wiese, einem Baum oder gesellen uns zu unseren Verwandten in einen Bach, Fluss, See oder Ozean. Schon in einem Wassertropfen sind unvorstellbar viele Wassermoleküle,

da kann man sich die Menge, die in einem Meer ist, gar nicht mehr vorstellen. Trotzdem: Gehen wir davon aus, dass in einem Liter Wasser 15 000 Wassertropfen sind. Würde ich also als Teil meines Wassertropfens in ein Wasserglas mit einem halben Liter fallen, wären in dem Glas dann 7,5 Quadrillionen Wassermoleküle ( $7,5 \cdot 10^{24}$ ). Stellen wir uns mal vor, ich falle, während es regnet, in den Bodensee – den wasserreichsten See Österreichs mit  $48 \text{ km}^3$  also 48 Billionen ( $4,8 \cdot 10^{13}$ ) Liter – dann würde ich mich mit 72 Billionen ( $7,2 \cdot 10^{17}$ ) Wassertropfen beziehungsweise mit 72 Billionen Quadrillionen ( $7,2 \cdot 10^{38}$ ) Wassermolekülen darin befinden. Kleiner Vergleich: Auf der Erde leben zirka 7,8 Milliarden ( $7,8 \cdot 10^9$ ) Menschen, das ist nur 0,001 Quadrillionstel ( $10^{-27}$ ) Prozent der Wassermoleküle im Bodensee.

Vielleicht brauchen wir einen anschaulicheren Vergleich, sonst versteht mich ja niemand: Ein erwachsener Mensch hat ungefähr 100 Billionen ( $10^{14}$ ) Zellen in seinem Körper. Stellen wir uns vor, der Bodensee wäre ein Mensch und die Wassermoleküle seine Zellen, so hätte er um 7,2 Quadrillionen ( $7,2 \cdot 10^{24}$ ) Mal mehr Zellen als ein Mensch. Ich hör gleich auf mit so großen Zahlen, die sich sowieso niemand mehr vorstellen kann, aber spannend wäre doch schon noch, wie viele von meinen Verwandten sich in einem großen Ozean befinden müssen. Übrigens sind zirka 70% der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt und nur 30% sind festes Land – die Wahrscheinlichkeit, dass ich mich also zu meinen Verwandten geselle, wenn ich als Regen vom Himmel falle, ist relativ groß. Zurück zu der Frage, wie viel Wasser es denn nun in den Ozeanen dieser Welt gibt: Die Weltmeere bestehen ungefähr aus 1,3 Trilliarden Liter Wasser ( $1,3 \cdot 10^{21}$ ). Das wären aufgerechnet dann mehr als 2 Septilliarden Wassermoleküle (genau:  $1,95 \cdot 10^{46}$ ). Ausgeschrieben 19.500.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000.000 – ganz schön viele Nullen. So eine - schon fast unendlich große Zahl - kann man sich nun wirklich nicht mehr vorstellen. Und obwohl es nun beinahe so scheint, als gäbe es unendlich viel Wasser - oder zumindest genügend auf der Erde - sind wir doch so ungerecht verteilt und sehen manche Gebiete der Erde leider nur sehr selten. Ich bin gespannt, ob sich in Zukunft die Menschen mal richtig um uns streiten werden... Aber zurück zu meinem eigentlichen Thema, ich wollte noch etwas ganz Besonderes von mir erzählen, das mich von allen anderen Stoffen und Elementen gewissermaßen unterscheidet. Ich denke, es ist kein Geheimnis, dass Stoffe unterschiedliche Erscheinungsformen haben, alles und jeder erlebt das tagtäglich. Manchmal falle ich auf ein festes Metall, manchmal in eine Flüssigkeit und manchmal bewege ich mich durch gasförmige Stoffe, wie die Luft. Welchen Aggregatzustand ein Stoff hat, hat viel mit seiner Temperatur zu tun, da diese die innere kinetische Bewegung der Teilchen in einem Stoff angibt. Je weniger Lust Moleküle und Atome haben sich zu bewegen, desto kälter ist es. Wenn sich sozusagen nichts mehr bewegt, tritt der absolute Nullpunkt ein, der bei  $-273^\circ$  Celsius liegt. Auf der anderen Seite kommen die Teilchen in einem heißen Stoff ganz schön ins Schwitzen und bewegen sich hektisch, aufgescheucht, chaotisch durch die Welt. Ich, das Wasser, habe mir da etwas ganz Besonderes einfallen lassen. Wie wir bekanntlich wissen, bestätigt die Ausnahme die Regel. Bei gewöhnlichen Temperaturen im Frühling, Sommer und Herbst auf der Erde bin ich meistens flüssig – Wasser eben. Wenn ich erhitzt werde und mindestens eine Temperatur von  $100^\circ$  Celsius bekomme, flippen wir Wassermoleküle ein wenig aus und werden zu Wasserdampf, breiten uns aus und werden praktisch unsichtbar. Soweit alles logisch und wie die Regel es besagt. Wenn ich aber abkühle und schließlich nur mehr  $4^\circ$  Celsius warm bin, bin ich am schwersten. In den Seen, Flüssen und Meeren sinke ich dann ganz nach unten, weil ich die größte Dichte habe und ich sozusagen sehr träge werde. Wenn ich noch weiter abkühle, also unter  $0^\circ$  Celsius, werde ich zu Eis. Da bin ich dann schön weiß, glänze und bin ganz glatt. Aber das wirklich Besondere ist, dass ich als Eis auf meinen flüssigen Verwandten schwimmen kann, weil ich leichter bin. Und das ist wirklich genial von mir – ich möchte ja nicht überheblich klingen – aber ohne diese unglaubliche Eigenschaft wäre Leben auf der Erde nicht möglich!

Ich allein, als Wassermolekül, kann in dieser Welt nicht viel bewirken, aber gemeinsam mit meinen abertausenden, nein Quadrillionen Verwandten bilden wir – zusammen mit dem Sonnenlicht – die Lebensgrundlage für alle Lebewesen der Erde und darauf bin ich, als winzig kleiner Teil dieser Welt, stolz!

(Elisa)

## Wasser

Wasser

Du Ursprung aller Dinge  
Du schärfst all unsre Sinne  
Wir Menschen brauchen dich  
Wir Menschen ehren dich  
Wir Menschen lieben dich

Wasser

Was wär'n wir ohne Wasser?  
Wär nicht alles viel krasser?  
Niemand würd ertrinken  
In wilden Fluten versinken  
Aber wir hätten Sorgen  
wie wir bis morgen, übermorgen  
überleben.

Wasser

Wir brauchen dich zum Leben  
Uns kann's nicht ohne dich geben  
Du schenkst uns Kraft und Motivation  
Du förderst unsere Konzentration  
Wir brauchen dich  
Wir ehren dich  
Wir lieben dich.

Wasser

Ohne dich gäb's uns nur drei Minuten  
Da stürzen wir uns lieber in die Fluten  
Ohne dich halten wir's nicht aus  
Unser kurzes Leben wär ein Graus  
Wenn wir nicht bei uns zu Haus  
Ein einfaches Glas Wasser hätten.

Wasser

Schon unsere Vorfahren  
Erkannten die Qualen  
Von Durst nach dir  
Vor langer, langer Zeit  
Wurden wir befreit  
Vom unstillbaren Durst nach dir.

Wasser

Wir haben dich in Hülle  
Wir haben dich in Fülle  
Aber nicht jeder ist wie wir  
Manche haben viel zu wenig von dir  
Wo es heiß ist, wo man schwitzt  
Wirst du oft schmerzlich vermisst.

Wasser

Zu dir braucht jeder Zugang  
Oh in Schweden, in Syrien, im Sudan  
Du bist für alle essentiell  
Wenn dich jeder hätte, wär's sensationell.

Wasser

Du Ursprung der Welt  
Hoffen wir, dass sich jeder so verhält,  
Dass jeder genug von dir hat.

(Helena)

## Meinungsrede des Wassers

Warum verschwenden die Menschen sonst keinen Gedanken an mich? Warum muss erst ein „Tag des Wassers“ eingeführt werden, damit ich an Relevanz gewinne? Ich bin der Bestandteil des alltäglichen Lebens, ohne den die Menschheit nicht überleben könnte. Trotzdem muss erst ein eigener Tag zu meinen Gunsten eingeführt werden, damit sich jemand daran erinnert, dass ich existiere. Man darf mich nicht falsch verstehen. Ich fühle mich natürlich geehrt, dass mir, dem Wunder dieser Welt, ein eigener Tag gewidmet wird. Und dennoch werde ich nach diesen 24 Stunden wieder aus den Köpfen der Menschen verschwunden sein.

Es macht mich traurig, dass ich von der Jugend von heute durch alberne Softdrinks ersetzt werde. Die Teenager kippen sich literweise Cola, Fanta und etliche andere Zuckerbomben hinter die Birne. Aber was ist mit mir? Weiß denn heutzutage keiner mehr, dass ich das gesündeste aller Getränke bin? Es erschüttert mich zutiefst, mitanzusehen zu müssen, wie die Jugendlichen ihren Körper malträtieren. Ich könnte heulen, so sehr verletzt mich dieses Verhalten. Nur würde es niemand bemerken, wenn ich weine. Meine Tränen sehen ja genauso aus wie ich selbst.

Aber es sind nicht nur die Kinder und Jugendlichen, die mir meine Ehre wegnehmen. Auch das Verhalten der Lebensmittel und Getränkeindustrie geht mir gewaltig gegen den Strich. Ständig wird mein reines Selbst mit Fruchtsäften und Süßstoffen verunreinigt. Wieso? Wieso muss man mir immerzu Geschmack zuführen? Bin ich denn nicht gut und süß genug, so wie ich bin? Was ist aus dem Spruch „ändere dich für niemanden“ geworden? Warum muss ich mich für die Menschen verändern? Es ist schließlich nicht meine Schuld, dass die Leute zuckersüchtig sind und nur noch von süßen Getränken befriedigt werden.

Ich frage mich, was ich auf dieser Welt eigentlich noch zu suchen habe. Ich könnte mich genauso gut verziehen und es würde sich vermutlich niemand daran stören. Erst wenn ich weg bin, werden die Menschen bemerken, wie wichtig ich eigentlich für sie bin. Ha! Dann ist es zu spät. Wenn ich einmal weg bin, komme ich so schnell nicht wieder. Ihr Menschen sollt euch genauso fühlen wie ich. So leer. So unvollkommen.

Aber, meine Lieben, ich habe gewiss nicht nur Schlechtes im Sinn. Es gibt immer noch Hoffnung, dass sich euer Verhalten ändert. Wenn ihr mich schon nicht pur mögt, dann wertet mich doch auf. Aber STOPP! Mit aufwerten meine ich nicht, dass man mir Zucker oder andere ungesunde Stoffe zusetzt. Mit aufwerten meine ich, dass ihr mir mit natürlichen Lebensmitteln mehr Geschmack verleiht. Wertet mich mit einem Schuss Limette auf. Wertet mich mit ein paar Minzblättern auf. Konsumiert mich in Form von ungesüßtem(!) – die Betonung liegt hier auf ungesüßtem – Tee. Wenn ihr mir auf diese Arten einen besseren Geschmack verleiht, respektiere ich das. Hauptsache ihr konsumiert mich in meiner nahezu natürlichen Form. Ohne Zucker. Ohne Süßstoffe. Ohne Aromen. Ohne chemische Geschmacksverstärker. Nur so können alle Parteien glücklich sein. Ich bin zufrieden, weil ihr mich nicht mit unnatürlichen Stoffen verschmutzt und ihr seid glücklich, weil ihr euch selbst und eurem Körper etwas Gutes tut.

(Jana)

## Wasser

Und du fließt. Kaum merklich für uns Menschen bahnst du dir deine Wege auf der ganzen Welt. In manchen Gegenden bist du stets zur Stelle. In anderen wirst du immer gebraucht. Ein Leben ohne dich ist nicht vorstellbar. Wenn du dir deine Wege durch die Berge bahnst, dann verändert sich alles um dich herum. Du bist wichtig für uns alle. So wichtig, dass wir ohne dich nicht leben können. Aber du bist nicht nur unser Wasser zum Trinken. In dir leben alle Arten von Tieren. Ohne dich hätten sie keinen Lebensraum. Ohne dich würde es uns nicht geben. An manchen Stellen bist du tief und schwarz und an anderen bist du so klar, dass man den Boden sehen kann. Du kannst warm sein, aber auch kalt. Du kannst dich bewegen, immer und immer wieder. Aber du kannst auch komplett stillliegen. Du kannst fließen und dich winden und Neues erschaffen. Deine Geschöpfe sind wir. Wir Menschen. Aber wir Menschen können auch grausam sein. Wir verschmutzen dich und behandeln dich nicht gut. Wir fangen deine Bewohner und nutzen sie zu unseren Gunsten. Viele haben Angst vor dir. Du wehrst dich. Du möchtest leben. Ohne Bedenken. Ohne Verschmutzung. Ohne Plastik in dir. Der Mensch ist Freund und schlimmster Feind zugleich. Du kannst uns Angst machen. Wir kennen nur so wenig von dir. In der dunklen Tiefe bist du unerforscht. Man könnte meinen, du versteckst die Dinge und Lebewesen, für die wir Menschen nicht bereit sind. Nein. Wir Menschen sind nicht bereit für deine komplette Schönheit. Du kannst friedlich sein, aber das sind wir nicht. Wir benutzen dich und verschmutzen dich, als würde es dich in Unmengen geben. Das ist nicht so. Deine Energien und deine Kapazitäten sind auch irgendwann aufgebraucht. In den kalten Regionen, in denen du eigentlich Eis sein solltest, schmilzt du. Und du schmilzt immer mehr. Und Schuld daran? Wir Menschen tragen die alleinige Schuld. Wir zerstören dich. Früher, vor den Menschen, standest du für Sicherheit, Frieden und Schönheit. Du hattest auch deine stürmischen und störrischen Tage, aber das ist normal. Hättest du diese nicht gehabt, wäre unsere Welt nicht so, wie wir Menschen sie kennen. Durch deine Neugierde und deine Wege gibt es unsere wunderschönen Landschaftsformen. Du musst nicht immer an der Oberfläche sichtbar fließen. Auch wenn du im Inneren fließt, bewirkst du viel. Du bist das Blut unserer Erde. Du beschützt die Natur. Ohne dich würde es kein Leben geben. Du bist wertvoll. Egal ob du in Form eines Ozeans, eines Baches oder Flusses oder eines Regens über uns wachst. Wir Menschen sehen den Regen oft als schlechte Eigenschaft von dir. Doch ohne diese Form von dir ginge uns viel verloren: die Bewässerung der Pflanzen, die Schönheit der Natur, Regenbögen, Pfützen. Deine Wellen, die du im Meer schlägst. Das beruhigende Rauschen, das sie verbreiten. Immer wieder. Im gleichen Takt. Deine erfrischende Kälte in den Bergen. Deine Wärme im Süden. Deine Seen. Deine Bäche. Deine Flüsse. Deine Verformungen der Natur. Deine komplette Schönheit. Und doch werden wir uns immer daran erinnern, dass du dich auch wehrst durch vielerlei Dinge. Den Tod durch dich zu finden, ist schlimm. Still und leise holst du sie zu dir. Deine Stürme. Deine Riesenwellen. Die Tsunamis. Du zeigst uns, dass du nicht mehr kannst. Du weißt dir nicht anders zu helfen. Die Menschen sind nicht besonders nett zu dir. Und doch wollen sie immer mehr von dir. Aber irgendwann wirst du weg sein. Und spätestens dann wird es uns Menschen auch nicht mehr geben. Du siehst also, dass wir ohne dich nicht leben können. Du musst immer weiter fließen. Du darfst niemals damit aufhören. Wir brauchen dich. Und wenn du nun fließt, sehen wir dich mit anderen Augen. Nicht nur als überlebensnotwendig, sondern auch deine Schönheit. Wie du dich windest und wie du fließt. In absoluter Stille. Wir werden dich mehr schätzen lernen, wenn du von uns gehst. Auch wenn es kaum merklich sein wird. Du wirst immer mehr verbraucht. Denn wenn du fließt, fließen wir mit dir. Wir werden dich beschützen und behüten. Wir werden dir beweisen, dass wir es wert sind, dass du für uns fließt. Fließ weiter. Beschütze uns. Und vor allem: Verzeih uns! Wir werden in Zukunft vorsichtiger sein und dich behüten. Aber leider wird es immer Menschen geben, die deine Schönheit nicht wertschätzen und dich ausnutzen, ausbeuten und verschmutzen. Verzeih

ihnen. Sie wissen es nicht besser. Also, bitte fließ weiter. Du lange du kannst. Du wirst immer gebraucht. Mehr als alles andere. Ohne dich wären wir Menschen verloren. Für immer.

(Johanna)

### **Kreativer Text – Wasser Regen**

„Regen ist Konfetti, das vom Himmel fällt.“ Dieses Zitat geht mir nicht aus dem Kopf, während ich aus dem Fenster hinaus in den Hof schaue. Dort, wo es heute Morgen noch staubtrocken war, ist es jetzt klatschnass. Der Wind, der von gefühlt allen Seiten weht, verursacht, dass der Regen auch an die Fensterscheibe prasselt. Und ich sitze hier und kann nicht raus. Ausgerechnet ich, der normalerweise mehr als glücklich ist, wenn er nicht raus muss, will auf einmal raus. Zugegebenermaßen weiß ich schon seit längerem, dass mich so gut wie nichts so dermaßen motiviert, wie ein kaltes, aber noch angenehmes Wetter, Wind und leichter bis stärkerer Regen.

Die meisten Menschen tolerieren den Regen und akzeptieren ihn als notwendiges Übel, ohne das die Welt halt einfach nicht funktioniert. Umso glücklicher sind sie, wenn der schrecklich nervige Regen dann endlich aufhört.

Bei mir ist es das Gegenteil. Ich freue mich nur dann nicht über Regen, wenn ich gerade auf dem Fahrrad in die Schule fahre und somit keine Möglichkeit habe, mir eine Regenjacke überzuziehen und in die Natur hinauszugehen. Der Regen kann seine Unannehmlichkeiten haben, aber nur dann, wenn man nicht auf ihn vorbereitet ist. Besonders bei Feierlichkeiten, die draußen stattfinden, kann ich die Menschen verstehen, die sich über Regen ärgern, denn da wünsche ich mir auch Sonne.

Meine Liebe zu Regen und der kurzen Zeit nach dem Regen, wenn die Natur vollgetankt und reichlich genährt ist und einfach unglaublich gut und saftig riecht, habe ich in Schottland entdeckt. Das Wetter? Immer eher kalt. Regen? Eher selten, dass es gerade nicht regnet. Dadurch hat alles eine andere Farbe, alles ist kräftiger, saftiger und versprüht eine besondere Art der Lebensfreude. Diese spezielle Art können allerdings nicht viele Menschen sehen, manchen bleibt sie für immer verschlossen, während andere sie als Juwel der Natur betrachten können. Ich bin vor vier Jahren das erste Mal auf Schottland aufmerksam geworden. Das passiert, wenn man eine Serie durchsucht, in der es um die Region geht und in der die Natur einen wichtigen Stellenwert hat. Zwar geht es einem um die Story, doch durch die vielen Szenen in der relativ unberührten Natur des 18. Jahrhunderts (wobei diese ja heute - also im 21. Jahrhundert – gedreht worden sind) kommt man damit in Berührung. Besonders die Highlands haben es mir angetan und ich kann von Glück reden, dass ich dort schon einmal hinreisen konnte. Wie zu erwarten, war mir allerdings dieser eine Besuch nicht genug, deshalb steht eine Reise durch die Highlands ganz oben auf meiner Bucketlist. Dort nach dem Regen durch die weiten Felder und breiten Täler zu spazieren und dazu die Titelmusik der Serie mit „Skye Boat“ zu singen, ist und bleibt ein Lebenstraum für mich.

Ach, wie gern wäre ich jetzt dort, aber nein, ich sitze hinter dem Fenster, lausche dem Regen und lasse meine Gedanken schweifen. Ab und zu versteht mein Gehirn ein Wort in meinen Gedanken als Aufforderung, einen Song bzw. einen Songteil in den Vordergrund zu holen und mich so schmunzeln zu lassen, besonders dann, wenn die Musik zur jetzigen Situation – also dem Regen – passt. Nur so als Beispiel: „November Rain“ von Guns N’ Roses, „Rain On Me“ von Lady Gaga und Ariana Grande, „Purple Rain“ von Prince und „Set Fire to the Rain“ von Adele.

(Katharina L.)

## Der Sprung (ins Leben)

Tosendes Rauschen, Zischen und Gurgeln umgibt mich wie ein Orchester aus Sinneseindrücken. Nur wenige Zentimeter entfernt von mir der reißend rasche Strom, tausende, winzige Tröpfchen vereint zu einer nicht endenden, ewigen Welle.

Ich nehme einen langen, zittrigen Atemzug, rieche das Nass, spüre, wie die langgliedrigen Fäden von der Wucht der Wellen hochgeschleudert mein Gesicht benetzen, in meine Nase dringen. Nicht einmal das Donnern der Massen von Wasser, die wie ein Schwall aus wirren, einander überlappenden Worten die Klippe hinunterstürzen, können das Pochen meines eigenen Herzschlags in meinem Ohr übertönen.

Pump. Pump. Pump. Beinahe im Rhythmus mit dem Wasserfall zu meinen Füßen rauscht das Blut durch meine Adern. Laut und stürmisch in jeder Fingerspitze, jeder Faser meines Körpers. Ich vibriere. Vor Aufregung. Vor Ungeduld. Vor Angst.

Gleich. Gleich springe ich.

Spring! Lass dich fallen! Lass dich fallen mit dem Wasser! Wie das Wasser! Sei frei!

Ein letztes Zögern, wie ein einzelner, winziger Tropfen auf dem viel zu heißen Stein. Ein Tropfen, der nichts ändern wird. Verdunstet, bevor er die raue Oberfläche kühlen kann.

Ich schließe die Augen, atme feuchte Luft, lausche einem kurzen Augenblick nur dem Tosen der tausenden Teilchen gegen die Felswände und dem Fluss weit, weit unter mir.

Jetzt!

Ich nehme Anlauf. Ein paar kurze Schritte zurück, dann große, lange Schritte nach vor. Immer schneller. Mein Herz rast, hämmert gegen meine Rippen. Bleibt plötzlich für einen winzigen Augenblick stehen, als ich springe.

Und abhebe.

Kurz, ein paar unendliche Sekunden scheint mein Körper schwerelos in der Luft zu verharren, ein von der schier überschwemmenden Stärke des Stroms geschleudertes Tröpfchen, dann falle ich.

Mit dem Wasser. Wolken und Schaum aus sprudelndem Weiß umgeben mich, tanzen mit mir.

Rauschen an mir vorbei, ich an ihnen.

Frei.

Frei, frei, frei.

Ich fliege.

Mein Kopf ist leer, meine Brust weit. Nur das Wasser und der Wind und ich. Tosend und pfeifend und atemlos.

Der Aufprall passiert abrupt. Viel zu schnell. Mit einem harten Klatsch. Erst meine Beine, dann mein Oberkörper und meine Arme und schließlich mein Kopf. Doch ich falle weiter, tauche tief unter die Oberfläche.

Plötzlich ist alles ruhig. Schwerelos. Massen von Wasser, schweigende Stille hüllen mich ein, lassen den Wasserfall dumpf klingen. Weit entfernt. Ich schwebe zwischen den Schichten, irgendwo zwischen der Schwärze des Flussgrundes und dem hellen Leuchten der Oberfläche. Dunkles Grün trifft auf Blau, sie vermischen sich, werden eins. Und ich mit ihnen. Das Wasser kühlt meine erhitzte Haut, scheint durch jede Pore weiter in mich einzudringen. Ich bin gleichsam umgeben und erfüllt von der Nässe, spüre sie über mir, unter mir, neben mir und in mir.

Die Unendlichkeit der tiefen, weiten Ruhe wickelt mich ein, umhüllt mich mit Schlieren und Schleiern. Ein negativer Pol zum tobenden positiven an der Oberfläche.

Ich schließe die Augen, versuche mich schwer zu machen, weiter zu fallen, um noch zu bleiben. Mich weiter von der Stille einnehmen zu lassen. Doch meine engen Lungen protestieren, schreien, drücken gegen meinen Brustkorb im Drang nach...



Luft! Heftig schnappend tauche ich auf, rudere mit Armen und Beine gegen die wirbelnden Strömungen.

Von einem Moment auf den anderen schallen das Donnern und das Zischen und das Blubbern der aufprallenden Fluten wieder gegen meine Ohren. Laut und durchdringend und hämmernd.

Ich bin ein ganzes Stück abgetrieben, weiter flussabwärts. Der Wasserfall, in seiner Größe geschrumpft, liegt mittlerweile weit hinter mir, also kostet es mich nur wenige Schwimmszüge, um zu einer seichten Uferstelle zu gelangen.

Triefend und hustend wate ich aus dem Wasser, schüttele mich wie ein Hund, bevor ich mich noch einmal umdrehe und zum Wasserfall zurückblicke. Schlangen aus Nass, langsam und schwer, kriechen meine nackte Haut hinab. Rinnsale in Zeitlupe.

Von hier aus sieht die Stelle, von der ich gesprungen bin, nicht so hoch aus wie noch zuvor. Nicht so beängstigend, nicht so atemberaubend. Doch meine Erinnerung an eben ist frisch und leuchtend, mit allen Sinnen. Das war hoch. Verdammt hoch. So hoch, dass mein Herz beim Gedanken daran immer noch heftig pocht, das Restadrenalin unaufhörlich durch meine Adern pumpt.

Ich habe mich getraut. Ich bin gesprungen. Ich bin geflogen. Ich bin gefallen. Ich bin untergetaucht in die alleseinnehmende Schwerelosigkeit des tiefen Flussbeckens. Ich bin frei gewesen.

Für wenige Augenblicke, drei Wimpernschläge, die sich wie eine Ewigkeit angefühlt haben, bin ich frei gewesen.

Ohne Sorgen um das Jetzt oder die Zukunft. Ohne das ewige Was-wäre-wenn der Vergangenheit. Das Wasser, die Quintessenz des Lebens, hat mich befreit, hat mich lebendig fühlen lassen.

Sodass ich es jetzt wieder bin.

Die Matura liegt weit hinter mir, ein mögliches Studium weiter vor mir. Alles was zählt, ist das Hier und Jetzt. Meine Reise. Das Ich dieses Moments. Allein, aber nicht einsam, von der langsam immer präsenter werdenden Kälte ein bisschen zitternd, am Ufer dieses gewaltigen, zischenden und gurgelnden Flusses.

Mit dem Gefühl, dass ein Teil des Wasserfallwassers immer noch durch meinen Körper rauscht.

Ich bin hier und ich bin so lebendig wie noch nie.

Ein einzelner, winziger Tropfen Abenteuer läuft mir von der Nase auf die Zunge, als sich mein Mund zu einem lauten, erleichterten Lachen öffnet.

(Katharina S.)

## **Unsere Lebensquelle**

All die Menschen in Dörfern und Städten,  
sie alle könnten nicht leben, wenn sie eins nicht hätten.

Egal ob groß oder klein,  
ohne Wasser könnten sie nicht sein.

Sowohl in guten als auch in schlechten Zeiten,  
bei Sport, Konzentration und bei Krankheiten,  
sowohl am Tag als auch in der Nacht,  
ist es die Quelle unserer Kraft.

In vielen Formen können wir es genießen,  
zum Überleben muss es durch unseren Körper fließen.  
Unser Durstgefühl kann es blitzschnell lindern,

bei Tieren, Pflanzen, Erwachsenen und Kindern.

Doch während einige unbedacht Unmengen verbrauchen,  
gibt es diejenigen, die es nicht haben, aber dringend brauchen.  
Es gehört uns allen, aber wiederum nur den reichen Ländern,  
das sollten wir unbedingt bald ändern!

Solange wir es haben, sollten wir es jedenfalls schätzen,  
es gibt nichts, womit wir es könnten ersetzen.  
Denn Wasser ist der Treibstoff unseres Lebens,  
Wasser ist das, wonach wir uns sehnen.

(Milica, Julia)

### **Oh du geliebte Wasserquelle!**

Jeden Morgen, wenn ich aus meinem Tiefschlaf erwache, bist Du mein erster Gedanke. Du bist diejenige, die mich täglich aus dem Bett bringt, die mir Motivation gibt, die mir Mut macht, den Alltag zu bestreiten! Es gibt nichts Schöneres als den morgendlichen Spaziergang zum Brunnen, um Dich herauszuschöpfen. Wenn ich Dich in jenen Momenten in Deiner Naturschönheit erblicke, geht mein Herz auf! Mein Durst nach Dir wird niemals gestillt sein! Jeder Tropfen von Dir, ach Wasser, verleiht mir Kraft.

Selbst, wenn ich an manchen Tagen nicht mehr weiterweiß und verzweifelt und erschöpft in mein Bett krieche, reicht ein Blick auf Dich, um mich daran zu erinnern, wie wertvoll das Leben ist. Meine Tatkraft, die habe ich nur Dir zu verdanken. Du bist wie ein Wundermittel, das die Menschheit zu sich nimmt, um ihre Leistung erbringen zu können. Ohne Dich, liebes Wasser, hätten wir es niemals so weit gebracht! Ohne Dich hätten wir niemals die Energie aufbringen können, derart wunderschöne Bauten, wie sie in Rom zu betrachten sind, zu erschaffen!

Am liebsten würde ich Dich mit niemandem teilen und deine Kräfte nur für mich beanspruchen. Dennoch ist mir bewusst, dass kein Mensch auf dieser Erde jemals auf Dich, du Schöne, verzichten könnte. Es bricht mir das Herz, dass Du nicht einzig und allein mein bist!

In amore aeterna! (In ewiger Liebe!)

(Sarah, Nadine)

### **WASSER**

Ein Leben ohne dich  
unmöglich  
In meinem Leben bist du so wichtig  
Ich trinke dich jeden Tag  
Ohne dich kann ich nicht  
Weil ich dich so sehr mag  
Du lässt mich nie im Stich

Du bist so nah, aber doch so fern

Die Versuchung ist groß  
Ich hab dich zwar gern  
Doch deine Feinde lassen mich nicht los  
Ich versuche nur an dich zu denken  
Und meine ganze Aufmerksamkeit nur dir zu schenken  
Doch es fällt mir nicht immer leicht  
Denn an Geschmack bist du nicht besonders reich

Deine Gegner verführen mich  
Weil sie haben, was du nicht hast  
Du bist nicht das Einzige in Sicht  
Und das fällt mir schon zur Last  
Ich versuche nur dich zu trinken  
Mein Verlangen nach dir soll nicht sinken  
Denn du machst so viel Gutes für meinen Körper  
Die anderen sind nur Energie-Mörder

Ich versuche alles, um dir treu zu sein  
Nur dich zu trinken  
Und keine Scheu zu haben  
Denn ich weiß, du willst nur das Beste für mich  
Und deshalb schätz ich dich

(Sermin, Mia)

### **Die Sache mit dem Regenschirm**

Es war schon dunkel, als die junge Alberta die Arbeit verließ. Zuhause erwarteten sie schon ihre beiden Katzen Joe und Dan. So wie an allen anderen Tagen, an denen sie lieber hunderte Male auf die Schlummertaste ihres Weckers drückte, anstatt sich auf den Weg in die Arbeit zu machen, hatte sie auch an jenen Tag den Regenschirm vergessen. Zumindest trug sie wieder ihre braunen Stiefeletten und musste sich somit nicht vor der gigantischen Wasserpfütze vor dem Haupttor fürchten. Trotz der trockenen Füße konnte sie einer gratis Haarwäsche nicht entkommen. So viel wie heute hatte es schon lange nicht mehr geregnet. Beinahe hätte sie das Geräusch des Regens, wenn er auf den Asphalt trifft, vergessen.

*„Wenn nur jeder Tag so wie der heutige wäre, wäre alles viel leichter. Die Leute würden mich nicht fragen, ob ich heute nicht gut gelaunt sei, da sie mindestens genauso schlecht gelaunt wären. Es wäre normal, jeden Tag dunkle Kleidung zu tragen und ungeschminkt in die Arbeit zu kommen. Die Männer würden einen nicht mehr fragen, ob ich vielleicht meine Tage bekommen und jetzt Schwingungsschwankungen hätte. Es wäre einfach normal und nicht... anders. Doch was ist, wenn jeder seinen Regenschirm vergisst? Wo würde man sich unterstellen können? Oder wäre es überhaupt normal, platschnass durch die Gegend zu laufen? Ich wünschte, manche Menschen würden endlich verstehen, dass mir der Regen nichts ausmacht. Ich vergesse sogar gerne meinen Regenschirm. Irgendjemand muss ja im Regen laufen und dabei komisch angestarrt werden. Manchmal allerdings, so wie an einem Tag wie heute, wünschte ich einen Regenschirm dabei zu haben. Vielleicht komme ich heute nachhause und finde ihn nicht mehr, vielleicht hab´ ich ihn schon längst verloren.“*

(Vanessa)

## Verbunden durch Wasser

Seit über fünf Jahren war James' Heimat von einer fürchterlichen Dürre betroffen. Es gab in seinem Umkreis kaum noch Möglichkeiten, Trinkwasser zu holen, bis auf einen einzigen Teich, der noch nicht vertrocknet war.

Der Tag war, genauso wie der Tag zuvor, unbeschreiblich heiß, als der Neunzehnjährige sich auf den Weg machte, frisches Wasser zu holen. Er hatte das Glück, in einem kleinen Dorf zu leben, denn würde es dort mehr Einwohner geben, war sich James sicher, würde der Teich schon lange nicht mehr existieren.

James erinnerte sich an die Zeit vor der Dürre. Die Zeit, in der es oft regnete und das Wasser ihm selbstverständlich erschien. Damals hätte er nie gedacht, dass er jemals kein Wasser mehr hatte, um sich zu waschen. Den Großteil des Wassers tranken seine Mutter und er, vieles ging aber auch durch Kochen und den Abwasch verloren. Nur an wenigen Tagen blieb da noch etwas übrig, um mehr als nur das Gesicht waschen zu können.

Angekommen am Teich, füllte er den Eimer und tauchte schließlich kurz den Kopf ins Wasser, um sich bei den hohen Temperaturen etwas zu erfrischen. Die kühlen Tropfen flossen seine Wangen hinunter, als würden sie ein Wettrennen gegeneinander führen. Es war, als hätte er dieses angenehme Gefühl schon seit Ewigkeiten nicht mehr verspürt, doch war es bloß am Tag zuvor, als er zuletzt den Teich besucht hatte.

Plötzlich, kurz bevor er sich auf den Rückweg machen wollte, erschien ein Mädchen wie aus dem Nichts und näherte sich vorsichtig dem Teich. James hatte sie noch nie zuvor gesehen und war deshalb stark überrascht jemand Fremdem zu begegnen, denn der Teich war grundsätzlich nur Einwohnern des Dorfes bekannt.

Als das Mädchen ihn ebenfalls erblickte, blieb sie abrupt stehen. Für einen Moment starrten sich die beiden in die Augen und vergaßen die Welt um sich herum. Selbst die Trockenheit verschwand in diesem Moment aus ihren Gedanken. Schließlich beschloss James sich dem Mädchen etwas zu nähern. Das Mädchen bewegte sich auch, jedoch erst nach leichtem Zögern, auf James zu. Sie lächelte ihn freundlich und mit funkelnden Augen an, wodurch sich ihre Wangen mit einem leichten Pink färbten.

Schüchtern hob sie ihre Hand und begrüßte den Fremden mit einem zarten „Hallo!“ James erwiderte dies, mit ebenso leuchtenden Augen. Für einen Moment waren beide wieder still, um ihre Worte zu sammeln.

„Wer bist du?“, begann das Mädchen.

„Wie heißt du?“, sagte James jedoch zur gleichen Zeit.

Sie lachten beide, bis James schließlich lächelnd sagte: „Du zuerst.“

„Ich wollte fragen, wer du bist“, antwortete das Mädchen mit noch immer rosigen Wangen. Sie wirkte nervös, denn sie spielte ständig mit einer ihrer goldenen Haarlocken.

„Ich bin James Sinclair und komme aus einem Dorf nicht weit von hier, und du?“

„Mein Name ist Jessica Wallgreen, aber du kannst mich gerne Jess nennen.“

„Jess, Jess, Jess“, wiederholte James einige Male in seinem Kopf.

## 8G – Kreative Texte zum Thema Wasser

„Das ist ein schöner Name, Jess“, sagte er.  
Darauf kicherte sie und gab ein leises „Danke“ von sich.

„Was bringt dich zu diesem Teich? Ich kann mich nicht erinnern, dich hier schon einmal gesehen zu haben“, sagte James.

„Die Wasserressourcen in unserem Dorf gehen zu Ende. Ich musste lange wandern, um hierher zu gelangen.“

Stunden später saßen sie noch immer am Teich und erzählten sich alles Mögliche aus ihrem Leben. James fand heraus, dass Jess achtzehn Jahre alt war, dass sie mit ihrem Vater und ihrer kleinen Schwester Amy zusammenlebte, und dass sie es damals, noch vor der Dürre, geliebt hatte zu schwimmen. Das Wasser war ihr Leben und nun war es am Verschwinden.

Von diesem Tag an trafen sich die beiden täglich am Teich. Schnell gestanden sie sich ihre Gefühle füreinander und innerhalb von nur zwei Jahren erwartete Jess ein Kind. An dessen Geburtstag regnete es das erste Mal nach der langen Dürre und so nannten sie es „Rain“.

Das Wasser wurde zu einem Symbol ihrer Liebe füreinander.

Eines Tages, an einem warmen Sommerabend, verbrachten sie mit ihrer Tochter Zeit am Meer. Rain war mittlerweile bereits sechs Jahre alt und lernte nun zu schwimmen.

Als sie versuchte ein paar Meter von ihrer Mutter zu ihrem Vater zu schwimmen, begann es plötzlich zu donnern. Bevor sie das Wasser verlassen konnten, kam eine gewaltige Welle auf sie zu. Sie wurden allesamt unter das Wasser getaucht und versuchten mit all ihrer Kraft wieder an die Oberfläche zu kommen, doch es half nichts. Das Donnern hatte sich in kürzester Zeit zu einem heftigen Sturm entwickelt und das Meer wurde zu einem wilden Gefecht.

Ohne Aussicht auf Gelingen kämpfte die Familie um ihr Leben. Nach nur wenigen Minuten, die sich für sie wie Stunden anfühlten, sanken ihre Körper nacheinander tiefer und tiefer auf den Grund des Meeres hinab.

Selbst im Tod verband sie das Wasser, doch war es nicht, wie sie philosophiert hatten, ihr Freund, der immer an ihrer Seite war, an allen wundervollen Momenten. Viel mehr war es heimtückisch und kannte keine Gnade.

(Marlene)